

# Magazin für ev.=luth. Homiletik.

14. Jahrgang.

März 1890.

No. 3.

## Predigt über die Epistel am Sonntag Reminiscere.

1 Thess. 4, 1—7.

Es muß besser werden mit der Gemeinde; besser mit ihren Vorstehern, mit ihren Schullehrern, mit all ihren stimmfähigen Gliedern, mit ihren Hausvätern und Hausmüttern, mit ihren Jünglingen und Jungfrauen, mit Jung und Alt, keinen Einzigen ausgenommen. Es muß besser werden mit eurem Glauben, mit eurer Liebe, mit eurer Gottseligkeit, mit eurer Selbst- und Weltverleugnung, mit eurem Fleiß in guten Werken; kurz, mit eurem ganzen Christenthum muß es besser werden. — Beleidigt euch das vielleicht, meine lieben Zuhörer? — Ich hoffe, doch nicht! Bedenket, wenn ein Mensch meint, er sei vollkommen, er könne und brauche sich daher nicht mehr zu bessern, so hält ihn selbst die Welt für einen hoffärtigen und selbstgerechten Pharisäer. Denn es ist kein Mensch, der nicht Ursache hätte, sich noch in mancherlei Stücken zu bessern, aber vor allen der wahre Christ. Wie sollte es euch daher beleidigen können, wenn ich euch heute zurufe: es muß besser werden mit der Gemeinde und allen ihren Gliedern? —

Ich sage aber noch mehr. Es ist nicht nur keine Beleidigung, sondern vielmehr ein Lob, wenn ich sage, es muß besser mit euch werden. Denn damit bezeuge ich, daß ihr wahre Christen seid. Den Ungläubigen und Unbekehrten kann ich ja nicht zurufen: bessert euch. Sie sind ja noch in Sünden todt. Denen muß ich vielmehr zurufen: Bekehret euch doch endlich, thut Buße, glaubet, wendet euch eilig zu Jesu, oder ihr werdet sterben in euren Sünden. Sage ich aber euch, ihr Lieben, trachtet doch ernstlich darnach, daß es noch besser werde mit eurem Christenthum, so erkläre ich euch damit für Christen und Kinder Gottes, die schon aus dem Tod zum geistlichen Leben gekommen sind und, vom Heiligen Geist regiert, schon in neuem geistlichen Wesen wandeln. Ja, ich sage damit nichts anderes, als was der heilige Apostel Paulus den Thessalonichern in der heutigen Epistel mit den Worten zuruft: „Wir bitten und ermahnen euch in dem H. Ern Jesu, daß ihr immer völliger werdet“, das heißt, immer vollkommener, immer besser. Es ist also ausgemacht und kein Zweifel

mehr: Wer ein wahrer Christ ist, der muß ernstlich darauf bedacht sein, daß er immer vollkommener, immer besser werde. Ihr seid eine rechtschaffene Christengemeinde, also muß es auch mit ihr und jedem ihrer Glieder, keines ausgenommen, besser werden.

Wohlan, meine Lieben, laßt uns diese wichtige Wahrheit aus unserer heutigen Epistel festhalten und unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes mit rechtem Ernste seufzen:

**Hilf Gott, es muß besser mit uns werden!**

1. besser in der Heiligung unseres Lebens,
2. besser im siegreichen Kampf gegen die Sünde.

### 1.

Der Apostel richtet seine Ermahnung zur Besserung im gottseligen Wandel nur an gläubige Christen; denn nur sie können, wie gesagt, die Ermahnung wirklich beherzigen. Er sagt nämlich: „nachdem ihr empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen.“ Er sagt nicht, nachdem ihr gehört, sondern „empfangen“ habt, das heißt, das von mir euch gepredigte Wort Gottes habt ihr durch den Glauben in euer Herz aufgenommen; ihr seid dadurch Gottes Kinder geworden; der Heilige Geist wohnt in euch; ihr wisset also nicht nur, wie ihr Gott gefällig wandeln sollet, sondern ihr habt auch Kraft dazu. Darum, ihr lieben Thessalonicher, bitte und ermahne ich euch, „werdet immer völliger“, werdet immer fleißiger, eifriger, ernster in eurem ganzen Wandel, Thun und Lassen.

Also, meine Lieben, wer unter euch durch Gottes Gnade das Wort gläubig in sein Herz aufgenommen und nun als ein Kind Gottes einen Anfang im neuen gottseligen Wandel gemacht hat, der muß es nicht bei solchem Anfang bewenden lassen, sondern fortschreiten, ernstlich Tag und Nacht darauf bedacht sein und daher auch ohne Unterlaß bitten: „Hilf Gott, daß es besser mit mir werde!“ Und zwar zuerst in der Heiligung seines Lebens. Denn der Apostel sagt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ Was heißt das: Nichts anderes als eben immer frömmere, gottseligere, selbstverleugnendere, himmlisch gesinntere, kurz, immer mehr ein rechter Gottesmensch werden, zu allen guten Werken geschickt. Dazu gehört nun vorerst, daß wir auf unser Herz achten und uns bestreben, daß dasselbe immer reiner und heiliger, immer mehr mit göttlichen, himmlischen Gedanken erfüllt werde. Sehet einen ungläubigen Menschen an. Sein Herz ist voll irdischer Gedanken und Begierden, die ihn Tag und Nacht beschäftigen. Der Eine denkt darauf, wie er reich werden könne, der Andere, wie er die Lust der Welt recht genieße, der Dritte, wie er Ehre und Ansehen gewinne, der Vierte, wie er aus seiner Armuth, aus seinem Elend herauskomme, und dergleichen. Anders nun der wahre Christ.



Er hält diese Begierden für eitel, irdisch und sündlich und sucht immer mehr statt derselben himmlische Gedanken zu bekommen. Er hält sich das Wort vor: „Eins ist noth!“ daß du deine arme Seele rettest. Er spricht zu sich selbst: Siehe, welche Gnade ist dir zu Theil geworden! Du hast Jesum zum Heiland; Gott ist durch ihn dein lieber Vater; Himmel und Seligkeit sind dir schon geschenkt. O, welch ein Schatz! O lieber Vater, laß mich dir doch von Herzen dankbar und im Irdischen zufrieden sein, wenn ich Nahrung und Kleidung habe. Laß mich nur dein frommes, gehorsames Kind bleiben. Du hast mir dein Wort und heiligen Sacramente gegeben, ich habe den Sonntag mit seinen schönen Gottesdiensten, o, wie reich bin ich! Laß mich's nur immer dankbarer erkennen, immer treuer gebrauchen. — Aber, lieber Zuhörer, wenn ein großer Festtag herannahet, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, vertiefe dich mit deinen Gedanken in die großen, seligen Liebesthaten Gottes, deines Heilandes, und rede davon mit Brüdern. Wir leben jetzt in der heiligen Passionszeit. Begleite deinen Heiland fleißig auf seiner Marterstraße; stelle ihn dir vor Augen, wie er in Gethsemane blutigen Schweiß vergießt; wie er dann gegeißelt, mit Dornen gekrönt, an's Kreuz geschlagen wird und alles so geduldig leidet. O, wie wird dir da seine Liebe so groß und herrlich werden! Wie wirst du da immer besser verstehen lernen das Große: „Also hat Gott die Welt geliebet“ 2c. Wie wird diese Liebe dann dein kaltes Herz entzünden, daß du ausbrechen mußt in die Worte des Dichters:

„Hiemit wiss' es alle Creatur,  
Jesum, Jesum lieb ich nur.  
Herzlich lieb ich dich vor Allen  
Mit Gefallen,  
Nichts auf Erden  
Kann und darf mir lieber werden.“

Oder endlich, hat einmal ein Bibelspruch oder eine Predigt einen recht tiefen Eindruck auf dein Herz gemacht, so bewege sie, wie Maria, fleißig in deinem Herzen, suche sie fest im Gedächtniß zu behalten, bitte Gott, daß er's dich treu bewahren lasse. Kurz, meine Lieben, suchet euer Herz immer mehr zu erfüllen mit göttlichen Gedanken und Wahrheiten, was meint ihr, solltet ihr dann nicht Kräfte des ewigen Lebens empfinden, nicht immer mehr voll Friede und Freude des Heiligen Geistes werden? Wie, sollte euer Herz dadurch nicht immer heiliger, immer demüthiger, geduldiger, versöhnlicher, liebevoller, himmlischer werden? — Ohne Zweifel. Aber sehet, das ist ein Stück der Heiligung, wozu der Apostel in unserer Epistel ermahnt, worin wir immer völliger werden sollen.

Und weiter. Wird nicht, wovon das Herz voll ist, auch der Mund übergehen? Wird nicht unser Mund dann immer besser lernen, unnütze Worte zu meiden, und reden, was lieblich, was wohlklinget, was holdselig ist zu hören, Gott zu Ehren und dem Nächsten zur Besserung? — Aber sehet,

das ist eben ein zweites Stück unserer Heiligung, darin wir besser werden müssen. Immer vorsichtiger in unseren Reden, immer milder im Urtheil über den Nächsten, immer mehr die Liebe walten und zur Geltung kommen lassen, wenn über den Nächsten gesprochen wird. Immer besser lernen Gottes Wort hören, Christum bekennen, unsere Rede mit Salz göttlicher Wahrheit würzen. Wo ist der Christ, der hierin nicht täglich besser werden könnte und sollte, der nicht mit Salomo seufzen müßte: „O, daß ich ein Schloß an meinen Mund legen könnte, daß mich meine Zunge nicht verführte!“ Kurz, der nicht Ursache hätte, täglich zu beten: „Hilf, Herr, daß es besser mit mir werde!“ Endlich, meine Lieben, wenn die Heiligung des Herzens und des Mundes so fortschreitet, sollte das nicht dann auch in unseren Werken, Thun und Lassen sich offenbaren? Wie würde unser Fleiß in guten Werken wachsen! Mit welcher Lust würden wir je länger je mehr Thränen trocknen, Seufzer stillen, Nackende kleiden, Hungernde speisen, das Reich Gottes mehren helfen! Wie würden wir im Handel und Wandel immer ehrlicher, treuer, gewissenhafter, selbstverleugnender werden und mehr auf das sehen, was des Nächsten ist, als auf das Unsere! Und das wäre das dritte Stück der Heiligung, die der Apostel meint, darin wir besser, völliger werden sollen.

Wie, ist nun Einer unter euch, der, wenn er in diesen Spiegel schaut, nicht beschämt von Herzensgrund sprechen müßte: „Hilf Gott, es muß besser mit uns werden“? —

## 2.

Dieser Gebetsseufzer schließt aber zugleich in sich einen immer siegreicheren Kampf gegen die Sünde. Davon laßt uns zweitens noch kürzlich hören, was der Apostel darüber in unserem Texte sagt.

Mag ein Christ noch so aufrichtig und treu im gottseligen Wandel sein, dennoch steht er jede Stunde in Gefahr, in grobe Sünden zu fallen. Denn die Sünde wohnt in seinem Herzen, dazu lebt er in der gottlosen Welt, voll Aergerniß und Versuchung zur Rechten und zur Linken. Endlich schleicht ihm Satan auf Tritt und Schritt nach, ihn in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster zu stürzen. Denket nur an David, Petrus, Judas! — Daher gehört zur Besserung des Christen eine stets wachsende Vorsicht und Wachsamkeit und immer siegreichere Kampf gegen das Böse. Der Apostel fährt deshalb in unserem Texte fort: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei — die von Gott nichts wissen.“ — Merket, der Apostel spricht: „ein jeglicher unter euch“. Er macht also keinen Unterschied unter den Christen, jeden einzelnen warnt er vor den greulichsten Unzuchtssünden. Er fährt fort: „Und daß niemand zu weit — zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.“ Er will sagen: Liebe Christen, die alle Sünde vergebende Gnade Gottes gibt kein Recht, weiter zu sündigen,



sondern vielmehr Pflicht und Kraft, von der Sünde immer mehr frei, immer heiliger zu werden.

Hieraus sehet ihr also, das Wort: „Hilf Gott, es“ 2c., schließt auch dies in sich, daß wir gegen alle Sünde immer siegreicher kämpfen, ihr immer besser Widerstand thun.

Aber, fragt ihr nun vielleicht, wie sollen wir uns hierin bessern? Wir leben ja nicht in diesen Sünden. Ich antworte: Wohl, ihr lebt nicht darin, aber ach! diese Sünden leben und regen sich in euren Herzen. Klar und deutlich spricht der Herzenskündiger Jesus: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord“ 2c. Wollt ihr euch also bessern, so kämpft wider diese bösen Lüste und Begierden eures Herzens; unterdrückt sie mit Gottes Wort und stetem Gebete; lernet sie immer mehr verabscheuen, euch darüber vor Gott demüthigen, um ein reines Herz und neuen gewissen Geist bitten. Das ist eins. Zum andern wachet über eure Umgebung. Die Versuchung zur Unkeuschheit tritt auch von außen an uns heran. Denket an Joseph. Er wachte, darum konnte er in der Stunde der Versuchung siegreich widerstehen und sprechen: „Wie sollte ich?“ 2c. Denket an David. Als dieser große Gottesmann sicher wurde, da lag er in Sünd und Schanden. Hütet euch daher auch vor jeder Gelegenheit zu diesen greulichen Sünden, vor böser Gesellschaft, unzuchtigen Bildern und Liebesgeschichten. Ach, wie viele Seelen werden dadurch vergiftet und verunreinigt! Darum bitten und ermahnen wir sonderlich die Jugend, Jünglinge und Jungfrauen, geht nicht in's Theater, auf den Ballsaal, in den Circus; laßt euch nicht im Wirthshaus und beim Kartenspiel finden. Das sind des Teufels Netze und Garn, die Seelen zu berücken und in den Lasterpfuhl aller Schande und Unreinigkeit zu stürzen. O, wie viel Raum zur Besserung ist hier vorhanden!

Was endlich die Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit im Handel und Wandel betrifft, so bitte ich euch, sehet eure Hände an. Klebt kein unrechter Cent, kein betrogener und gestohlener Dollar daran? — Oder besser, sehet in euer Herz. Regen sich da nicht oft diebische und betrügerische Gedanken und Begierden? Geht der Mund nicht oft über in sogenannten Geschäftslügen, die einem Kinde Gottes, einem wahren Christen eine Schande sind? Wie, schlägt euch das Gewissen nicht? Müßt ihr euch nicht gestehen: Ach ja, ich muß mich auch nach dieser Seite hin bessern, muß gewissenhafter, ehrlicher, treuer werden? —

Wohlan, meine Theuren, so gebe uns Gott Gnade, daß wir unsere große Gebrechlichkeit im Leben und Wandel demüthig erkennen und das Gotteshaus mit dem ernststen Vorsatz und brünstigem Herzensseufzer verlassen:

Hilf, Herr Jesu, es muß besser mit uns werden!

Amen.

D. S.

## Predigtstudie über die Epistel des Sonntags Judica.

Hebr. 9, 11—15.

Der Sonntag Judica führt von Alters her in der Kirche, vor den andern Sonntagen der Passionszeit, den Titel „Passionssonntag“. Die Epistel dieses Sonntags ist ein echter Passionstext und gibt Anleitung zur rechten Feier der Charwoche. Die vorstehende Epistel ist eine der wenigen Perikopen des Kirchenjahres, welche ex professo, vom Anfang bis zum Ende von der Erlösung und Versöhnung handeln, die durch Christum geschehen ist.

Dieselbe ist aus dem Hebräerbrieff genommen. Luther bemerkt in der Auslegung dieser Perikope in der Kirchenpostille (St. Louiser Ausg. XII, 462—467): „Zum Verstand dieses Stückes gehört, daß man schier diese ganze Epistel zu den Hebräern verstehe.“ Die Epistel an die Hebräer ist an die hebräischen Christen, an die Christen Palästina's gerichtet. Diese standen in Gefahr, in's Judenthum zurückzufallen. Sie wollten an dem Evangelio von Christo, dem Gekreuzigten, irre werden und schauten sehnüchlig nach den Gottesdiensten Israels zurück. So warnt sie denn der Apostel vor Abfall und Rückfall. Er zeigt in diesem Brieff, daß das alttestamentliche Priesterthum, der alttestamentliche Opferdienst nur Schattenwerk war und daß der Körper selbst und das Wesen in Christo erschienen ist. Er stellt den Christen, deren Glaube zu wanken begann, Christum vor Augen, den großen Hohenpriester unseres Bekenntnisses, welcher durch Ein Opfer vollendet hat, die geheiligt werden. Diese Gedanken, welche in dem Hebräerbrieff nach allen Seiten ausgeführt werden, sind in unserem Text als in einer kurzen Summa zusammengefaßt.

In der ersten Hälfte des 9. Capitels redet der Apostel von dem Gottesdienst und Heiligthum des Alten Bundes, von den Priestern, die dort opfereten, sonderlich von dem Hohenpriester Israels und dem jährlichen Versöhnungsoffer, und betont, daß dies alles noch nicht das Vollkommene war, „die Gewissen nicht vollkommen machen konnte“, daß dies alles nur „Vorbild“ war. Und nun führt er B. 11. ff. Christum ein, in welchem das Vorbild erfüllt ist, Christum, den rechten Hohenpriester, welcher durch sein Blut, durch seinen Opfertod eine ewige Erlösung erfunden hat. „Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester“ u. s. w.

Die zwei ersten Verse unseres Textes, B. 11. 12., enthalten schon eine vollständige Aussage von Christo, dem Hohenpriester, und seinem priesterlichen Werk. Es ist Ein Satz, und die Construction dieses Satzes, die Verbindung der einzelnen Satztheile und somit der Gedankenzusammenhang wird recht deutlich, wenn wir zunächst eine wörtliche Uebersetzung geben. Da Luther die einzelnen Ausdrücke genau und treffend übersetzt hat, so kann der Prediger, indem er einfach der Luther'schen Version folgt, ohne Mühe



und Künstelei die Gedankenverbindung, welche der Apostel im Sinne hat, seinen Zuhörern zum Bewußtsein bringen. Der Satz lautet, indem wir nur die Structur des deutschen Textes etwas ändern: „Christus aber, der gekommen ist ein Hohepriester der zukünftigen Güter, ist durch die größere und vollkommeneren Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht dieser Schöpfung angehört, auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, vielmehr durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.“

Christum stellt der Apostel hier den Christen vor Augen, der da gekommen, zu der von Gott bestimmten Zeit im Fleisch erschienen ist, und nennt ihn einen Hohenpriester und zwar einen Hohenpriester der zukünftigen Güter, sofern durch Christum die zukünftigen Güter uns vermittelt und erworben sind. Die „zukünftigen Güter“ sind die Güter der „zukünftigen Welt“, 2, 5. 6, 5., die Güter und Freuden, die wir in jenem Leben besitzen und genießen werden. So deutet der Apostel gleich hier auf das letzte Ziel, auf die Vollendung des Heils. Am Schluß des Textes, wo er von dem „verheißenen Erbe“ sagt, kommt er wieder darauf zurück. Zunächst gibt er an, wie, wodurch Christus uns die zukünftigen Güter erworben hat, und nennt das Gut, dessen wir in der Gegenwart uns schon freuen, und ohne welches wir der zukünftigen Güter nicht theilhaftig werden können. Wir haben an Christo vor allen Dingen die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das ist das Erste, das die Grundlage. Wo Vergebung der Sünden ist, da folgt dann auch Leben und Seligkeit.

Die in dem Satz B. 11. 12. enthaltene Hauptaussage, wenn wir vorerst von allen Näherbestimmungen absehen, ist diese: Christus, der Hohepriester, ist in das Heilige eingegangen. Der Ausdruck ist vom alttestamentlichen Cultus hergenommen. Der Hohepriester Israels ging alljährlich, am großen Veröhnungstag, in das Allerheiligste ein, wie dies 3 Mos. 16. näher beschrieben wird. Das war das Vorbild. So ist Christus, der Hohepriester des Neuen Testaments, der rechte Hohepriester, in das Heilige eingegangen. „Das Heilige“ ist an dieser Stelle nichts Anderes, als das sogenannte Allerheiligste. Denn der Apostel erinnert hier eben an den Eingang des Hohenpriesters in's Allerheiligste. Das „Heilige“ steht hier B. 12. im Gegensatz zu der „Hütte“ B. 11. Die alttestamentliche „Hütte“ war nach 9, 2. der vordere Theil des Heiligthums, das sonst sogenannte Heilige, „darin der Leuchter war und der Tisch und die Schaubrode“. Hinter der Hütte, hinter dem Vorhang befand sich das „Allerheiligste“, in welchem die Bundeslade stand sammt dem Gnadenstuhl und den „Cherubim der Herrlichkeit“. 9, 3—5. Da hinein „ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester“. 9, 7. Auch 9, 8. 9, 24., sowie 10, 19. führt das Innerste des Heiligthums, der Ort, in den der Hohepriester einging, den Titel „das Heilige“ (τὰ ἅγια), gleichmaßen wie im Alten Testament öfter, z. B. 3 Mos. 16, 2. der Raum, in welchem sich die heilige Lade mit

den Cherubim befand, kurzweg das „Heiligthum“ (ἁγίον) genannt wird. Welches ist nun aber das Heilige oder Allerheiligste, in welches Christus eingegangen ist? Im Allerheiligsten des Alten Bundes „erschien Gott in einer Wolke auf dem Gnadenstuhl“, 3 Mos. 16, 2., über den „Cherubim der Herrlichkeit“. Das Allerheiligste war der Ort, wo der Gott Israels wohnte und thronte. So ist Christus in das Heilige, das heißt, da hineingegangen, wo Gott erscheint, der jetzt nicht mehr, wie im Alten Bunde, im Dunkel der Wolke wohnt. „Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.“ 9, 24.

Dieser Gang Christi zum Vater wird aber nun in einer doppelten Beifügung näher beschrieben. Wie, auf welchem Wege ging Christus in das himmlische Heiligthum, zu Gott ein? Der Hohepriester Israels ging am großen Versöhnungstag durch die Hütte, das heißt also, den vordern Theil des Heiligthums hindurch in das Allerheiligste. Christus, der neutestamentliche Hohenpriester, ist „durch die größere und vollkommener Hütte“, „die nicht mit der Hand gemacht ist“, wie die alttestamentliche Hütte, „das ist, die nicht also gebaut ist“, welche nicht, wie jene, aus irdischen Stoffen, Holz, Stein, Silber, Gold u. s. w. angefertigt ist (ὡς ταύτης τῆς κατασκευῆς), in das Heilige eingegangen. Welches ist diese größere, vollkommener Hütte, durch welche Christus in den Himmel zu Gott ging? Ältere und neuere Ausleger haben hier viel hin und her gerathen und unter dieser Hütte die sichtbare Welt oder die Kirche, die streitende Kirche oder die niederen Himmelsräume oder den Himmel schlechtweg verstanden. Wir gehen auch hier am sichersten, wenn wir Schrift mit Schrift vergleichen und den ähnlich lautenden Satz 10, 19. 20. beachten: „So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freude zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch.“ Hier wird daran erinnert, daß der Hohenpriester Israels durch den Vorhang in's Allerheiligste einging. Beides ist richtig: der Hohenpriester ging durch die Hütte hindurch, und er ging dann durch den Vorhang hindurch, der die Hütte vom Allerheiligsten trennte, in's Allerheiligste. Der Vorhang, durch den Christus in das himmlische Heiligthum einging, war, wie der Apostel selbst deutet, „sein Fleisch“, das ist, seine menschliche Natur. Durch sein Fleisch ist Christus zu Gott gegangen. Das heißt nichts Anderes, als daß er so, indem er sein Fleisch, sein menschliches Leben in den Tod gab, zu Gott ging. Durch sein Leiden und Sterben im Fleisch ist Christus in die Herrlichkeit eingegangen, zu Gott erhöht. Ähnlich heißt es Eph. 2, 14., daß Christus durch „sein Fleisch“ die Feindschaft wegnahm, will sagen, dadurch, daß er sein Fleisch in den Tod gab. Und derselbe Gedanke, wie Hebr. 10, 19. 20., kommt nun in unserem Text 11. b. zum Ausdruck, nur daß hier statt des Bildes vom Vor-



hang das ähnliche Bild von der Hütte gewählt ist, indem es für den Eingang des Hohenpriesters in's Heilige auf eins hinauskommt, ob man sagt, er sei durch den Vorhang, oder, er sei durch die Hütte in das Heilige gegangen. Christus ist durch sein Fleisch in's Heilige eingegangen, und das Bild trifft zu, ob man nun sagt, er sei durch den Vorhang seines Fleisches, oder, er sei durch die Hütte seines Fleisches zu Gott gegangen. Man erinnere sich auch noch daran, daß Christus selbst Joh. 2, 21. von dem Tempel seines Leibes redet. So bekennen sich denn auch die meisten älteren orthodoxen Cregeten zu dieser letzten Fassung des Ausdrucks „durch die größere und vollkommeneren Hütte.“ Auch die Näherbestimmung dieser Hütte als einer Behausung, die nicht mit Menschenhänden, aus irdischen Stoffen gebaut sei, paßt sehr gut zu der „menschlichen Natur“ Christi, welche auf wunderbare Weise, dem Lauf der Schöpfung, der Natur zuwider von Gott bereitet ist. Dieses fein edles, kostbares Fleisch hat Christus in den Tod gegeben und ist also durch den Tod zu Gott gegangen.

„Auch nicht durch der Böcke und Kälber Blut, vielmehr durch sein eigenes Blut“ ist Christus in das Heilige eingegangen. Das ist ein zweiter Zusatz, welcher den Gang Christi zum Vater näher bestimmt. Wie 10, 19. 20., so wird auch hier neben dem Fleisch Christi das Blut Christi erwähnt. Im Alten Testament wurde ein Bock und ein junger Stier am großen Versöhnungstag geschlachtet, geopfert, und mit dem Blut dieser Thiere ging der Hohenpriester durch die Hütte und den Vorhang in's Allerheiligste und sprengte dasselbe an den Gnadenstuhl. Vergl. 9, 7. Aber auch „durch“ der Böcke und Kälber Blut ging der Hohenpriester in's Heilige ein. Das Blut der Opfethiere ermöglichte es ihm, vor Gott zu erscheinen. Christus, der rechte Hohenpriester, ist durch sein eigenes Blut in's himmlische Heiligthum, zu Gott eingegangen. Indem er sein Blut am Kreuz vergoß, so ist er zu Gott gegangen, zu Gott erhöht.

Wie der Apostel den Weg, auf welchem Christus in's Heilige gegangen, genau beschreibt, so betont er andrerseits, daß er „einmal“ in's Heilige eingegangen ist. Der Hohenpriester des Alten Testaments mußte jedes Jahr sein Opfer und den Gang in's Heilige wiederholen. 9, 7. Das war das Unvollkommene. Christus, der wahre Hohenpriester, ist „einmal“ durch sein Fleisch, sein Blut in's Heilige gegangen, einmal und nicht wieder, ein für allemal, *ἐφάπαξ*, wie es sonst heißt, daß Christus sich einmal geopfert hat, 7, 27. 9, 28., oder daß er einmal gelitten hat, 1 Petr. 3, 18. Indem er einmal durch sein Blut in's Heilige eingegangen ist, hat er der Sache genug gethan, den Zweck, den er im Sinn hatte, vollkommen erfüllt.

Was Christus mit seinem Gang durch den Tod zu Gott bezweckt und wirklich zu Wege gebracht hat, besagt der dem Hauptsatz angeschlossene Participialsatz, *ἀποθνήσκων ὑπὲρ ἡμῶν ἐν σαρκί*. Christus ist durch sein Fleisch, durch sein Blut in's Heilige eingegangen, „indem er“, auf diese Weise, „eine ewige Erlösung erfunden“, das heißt: erwirkt, erworben hat. Das Amt

eines Hohenpriesters war dies, die Sünde des Volks zu sühnen. Indem der Hohepriester einen Bock und jungen Stier opferte und mit dem Opferblut durch die Hütte und den Vorhang in's Heilige ging und das Blut an den Gnadensstuhl sprengte, indem er durch das Blut der Opfer, kraft dieses Blutes in's Heilige einging, sühnte er seine eigene und des Volkes Sünde. Vergl. 9, 7. Und der Gott Israels, der im Allerheiligsten wohnte, ließ sich diese Sühne gefallen und war nun seinem Volk wiederum gnädig. „Denn an diesem Tage geschieht eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn.“ 3 Mos. 16, 30. Christus, der rechte Hohepriester, hat sein Volk, alle Sünder erlöst, von ihren Sünden, Schuld und Strafe der Sünde erlöst. Indem er sein Fleisch in den Tod gab, indem er sein Blut am Kreuz vergoß, indem er sich selbst opferte, hat er die Sünde der Menschen gesühnt. Und indem er also, durch sein Fleisch, durch sein Blut, durch den Tod zu Gott ging, hat er die Sühne gleichsam bei Gott fest und gewiß gemacht. Er ist, nachdem er sich selbst geopfert, erschienen vor dem Angesicht Gottes „für uns“, 9, 24., als unser Hohepriester und Stellvertreter. Er hat uns gleichsam mit sich genommen und vor Gottes Angesicht gestellt. Er hat uns durch Leiden, Sterben, Auferstehen, Himmelfahrt den Weg zu Gott, den Eingang in's Allerheiligste geöffnet. Wir haben nun einen offenen Zugang zu Gott, „haben Freude zum Eingang in's Heilige durch das Blut Jesu“, 10, 19. Wir können, von Sünden entledigt, gereinigt, mit Freude vor Gott treten und beten. Gott ist uns versöhnt, ist uns gnädig. Das Herz des Vaters steht uns offen. Das ist das Vollkommene. Die Erlösung, die Sühne, die der alttestamentliche Hohepriester seinem Volk erwirkte, war unvollkommen und mußte alljährlich erneuert werden. 7, 27. 9, 7. 25. Der Weg in's Heilige war eben zu der Zeit noch nicht geöffnet. 9, 8. Christus dagegen hat eine „ewige“ Erlösung erfunden. Die genügt und ist gültig für alle Zeiten. „Er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt.“ 10, 12. Wir bedürfen hinfort keines andern Opfers für unsere Sünden. Durch das einzige Opfer Christi sind die „vielen Sünden“, die Sünden aller Menschen ein für allemal „aufgehoben“, „weggenommen“, „vergeben“. 9, 26. 28. 10, 18. Durch den Gang Christi zum Vater ist Gott versöhnt und ist und bleibt nun den Sündern gnädig und gewogen und „gedenkt nimmermehr ihrer Sünden“. 8, 12. 10, 17.

Die in B. 11. 12. enthaltene Aussage, daß Christus, der Hohepriester, durch sein Fleisch, sein Blut in's Heilige eingegangen ist und also eine ewige Erlösung erfunden hat, wird im Folgenden, B. 13. 14., begründet. Es heißt weiter: „Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche, von der Ruh gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todtten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott?“



Es ift wiederum Ein Satzgefüge, das hier vorliegt, und daffelbe befteht aus Vorderſatz B. 13. und Nachſatz B. 14. Auf den Nachſatz ift es abgeſehen. Hier wird wieder von dem Blute Chriſti etwas ausgeſagt, nämlich daß es unſer Gewiſſen von den todten Werken reinigt. Das ift ein ähnlicher Gedanke, wie der vorher ausgeſprochene, daß Chriſtus durch ſein eigenes Blut und den daraufhin erfolgten Eingang in's Heilige eine ewige Erlöſung erfunden hat. Der Ton liegt aber auf der näheren Beſchreibung des Opfertodes Chriſti, welche in dem Relativſatz „der ſich ſelbſt ohne allen Wandel durch den Heiligen Geiſt Gott geopfert hat“ enthalten iſt. Das iſt das Beſondere, das Große an der Selbſtaufopferung Chriſti, das gibt dem Opfertod Chriſti ſeinen unvergleichlichen Werth, daß Chriſtus einmal ohne allen Wandel und dann durch den Heiligen Geiſt ſich Gott geopfert hat. Und in dieſem unvergleichlichen Werth des Opfertodes Chriſti iſt es begründet, daß Chriſti Blut die Gewiſſen reinigt oder daß durch Chriſti Blut und durch den durch ſein Blut geſchehenen Eingang Chriſti in's Heilige eine ewige Erlöſung zu Stande gekommen iſt. Dies iſt in Kürze der Zuſammenhang der in B. 11—14. vorgelegten Gedanken.

Wir achten nun auf die einzelnen Ausdrücke. Während in dem erſten Satz, B. 11. 12., von dem die Rede war, was Chriſtus einmal litt und that, von dem großen Werk der Erlöſung, welches mit dem einen Gang Chriſti zum Vater vollbracht war, ſo ſagt der Apoſtel jezt, B. 13. 14., von dem, was Chriſti Blut gegenwärtig an uns thut und wirkt. Es reinigt unſer Gewiſſen, wie es ähnlich 1 Joh. 1, 7. von dem Blute Chriſti heißt, daß es uns rein macht von allen Sünden. Das Blut Chriſti wird hier als fortlebend und fortwirkend gedacht. Es wirkt fort im Himmel, bei Gott. Chriſti Blut redet „besser, denn Abels Blut“ und ſchreit beſtändig: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! Hebr. 12, 24. Es wirkt fort auf Erden. „Drei ſind, die da zeugen auf Erden: der Geiſt, das Waſſer und das Blut.“ 1 Joh. 5, 8. Es wirkt fort im Wort und Sacrament. Da wir die Predigt von Chriſto hörten, dem Gefreuzigten, und dem Wort glaubten und gehorſam wurden, da ſind wir „zu dem Blut der Beſprengung gekommen“, da ſind wir „mit dem Blut Chriſti beſprengt“ und alſo von Sünden gereinigt worden. 12, 24. 1 Petr. 1, 2. In der Taufe ſind wir „mit reinem Waſſer beſprengt und gewaſchen“ worden, das iſt, mit dem Blut Chriſti. 10, 22. Im Abendmahl treten wir in Gemeinſchaft mit dem Blut Chriſti. Und fort und fort, ſo oft wir ſündigen und unſere Sünde bekennen und des Blutes Chriſti uns tröſten, erfahren wir die reinigende Kraft und Wirkung des Blutes Chriſti. Chriſtus iſt einmal durch ſein Blut in das Heilige eingegangen und hat damit eine ewige Erlöſung erfunden, die für immer gilt, und dem entſpricht, daß Chriſti Blut je und je uns von Sünden reinigt.

Der Apoſtel ſtellt auch hier, B. 13. 14., was er von Chriſto ausſagt, in Vergleich oder vielmehr in Gegenſatz zu dem altteſtamentlichen Geſetz und Gottesdienſt. Er erinnert B. 13. wiederum an der Ochſen und Böcke Blut,

mit welchem der Hohepriester in das Heilige einging, überhaupt an das Blut der Opfer und außerdem an die von einer rothen Kuh gewonnene Asche, welche, mit Wasser vermengt, denen angesprengt wurde, welche durch Berührung eines Leichnams sich verunreinigt hatten, oder, wie es eigentlich heißt, „welche die Verunreinigten besprengte“ (סִוּוּת) und also heiligte. 4 Mos. 19. Die Opfer und Waschungen des Alten Testaments dienten zur Reinigung, Heiligung. Das Reinigungsmittel des Neuen Testaments ist das Blut Christi. B. 14. Aber es ist nun ein großer Unterschied zwischen der Reinigung, Heiligung hier und dort. Die Opfer und Waschungen des Alten Bundes gereichten nur „zu der leiblichen Reinigkeit“. Was das heißt, erklärt Luther sehr gut mit den Worten: „Im Alten Testament erwarb der Priester mit seinem Opfern und Blutsprenken nicht mehr, denn eine kindische, äußerliche Absolution oder Vergebung; also daß wer derselben theilhaftig ward, der mochte unter dem Volk öffentlich sein und wandeln, und war äußerlich heilig, als der aus dem Bann gethan wurde; wer aber derselben nicht theilhaftig ward, der war unheilig, und mußte nicht in der Gemeinde sein und ihrer genießen, sondern abgesondert sein, in aller Maße, wie jetzt die Verbannten sind.“ Das „Gewissen“, „Bewußtsein von den Sünden“ wurde durch die alttestamentlichen Opfer und Reinigungen nicht weggenommen. Durch die jährlich wiederholten Opfer „geschah ein Gedächtniß der Sünden alle Jahr“. 10, 2. 3. Hiermit ist nicht ausgeschlossen, daß auch schon die alttestamentlichen Gläubigen sich der Vergebung ihrer Sünden trösteten, sofern sie die Verheißung ansahen, auch die Verheißung, welche in den Vorbildern des alttestamentlichen Gottesdienstes enthalten war. Aber in Christo, dem zukünftigen, verheißenen Christo, auf dessen vollgültiges Opfer auch die Opfer des Alten Bundes voraussagten, hatten sie Vergebung der Sünden. Die Opfer an sich, das Blut der Thiere, die Asche der Kuh halfen nur zur leiblichen Reinigkeit. Dagegen das Blut Christi reinigt innerlich, reinigt „unser Gewissen von den todten Werken“. Todte Werke sind eitele, nichtige Werke, die keinen Werth vor Gott haben. Die B. 15. erwähnten Gesetzesübertretungen sind gemeint. Die prägen sich dem Gewissen, dem Bewußtsein ein und beslecken, verwunden, stacheln das Gewissen. Aber auch alles äußerliche gesetzliche Thun und Treiben des natürlichen Menschen, sonderlich der jüdisch, pharisaisch Gesinnten, ist unter den Begriff „todte Werke“ beschloffen. Das ist auch lauter vergebliche Mühe und mehrt nur die innerliche Unruhe und macht Pein, ein böses Gewissen. Und das Blut Christi reinigt nun unser Gewissen von den todten Werken, von allen Sünden, auch von den Sünden, welche wie Gerechtigkeit gleißen, zieht den Stachel aus dem Gewissen, stillt unser Herz vor Gott, gibt uns vor Gott ein gutes Gewissen, freudigen Muth und Zuversicht.

Die Verbindung des Vorderatzes B. 13. mit dem Nachsatz B. 14. bedarf noch der Berücksichtigung. Es heißt: „Denn so“ oder „wenn der Ochsen und der Böcke Blut . . . die Unreinen heiligt . . . wie viel mehr



wird das Blut Christi . . . unser Gewissen reinigen“ u. s. w. Das Futur „wird reinigen“ (*καθαρίσει*) ist das sogenannte logische Futur, das eine Thatsache oder Handlung bezeichnet, welche in einem gesetzten oder gegebenen Fall Statt hat, und welches im Neuen Testament sehr gebräuchlich ist und gerade auch in Verbindung mit „wie viel mehr“, *πόσω μάλλον* oder *πᾶλλον μάλλον* sonst vorkommt. Vergl. Luc. 11, 13. Röm. 5, 10. Die Meinung ist die: Ist dies der Fall, daß schon der Ochsen und Böcke Blut u. s. w. reinigt, freilich nur zur leiblichen Reinigkeit, so, ja desto eher, desto gewisser wird auch das Andere Statt haben, daß das Blut Christi reinigt. Das Erstere ist factisch der Fall, so war es thatsächlich zur Zeit des Alten Bundes, daß das Blut der Opfethiere reinigte. Um so gewisser steht es nun jetzt, im Neuen Bunde, so, daß Christi Blut reinigt. Durch jene Thatsache des Alten Testaments ist diese Thatsache des Neuen Testaments verbürgt. Die alttestamentlichen Reinigungen sind also nicht nur Abbild und Vorbild, sondern auch Bürgschaft und Unterpfand der neutestamentlichen Reinigung.

Ja, es ist über allen Zweifel erhaben, daß Christi Blut wirklich unser Gewissen von den todten Werken reinigt. Denn es wohnt ihm die Kraft inne, von Sünden zu erlösen und zu reinigen. Das zeigt der Apostel in den Worten: „Der sich selbst ohne allen Wandel durch den Heiligen Geist (oder: ewigen Geist) Gotte geopfert hat.“ Auf diesem Satz ruht, wie schon bemerkt, aller Nachdruck. Der Apostel hebt hier den einzigartigen, unvergleichlichen Werth des Blutes, des Opfertodes Christi hervor. Christus „hat sich selbst Gotte geopfert.“ Priester und Opfer fällt hier in Eins zusammen. Christus, der Priester, ist selbst auch das Opferlamm. Was ist das für ein Opfer! Wahrlich ein ganz anderes Opfer, als die Opfer des Alten Bundes. Christus hat sich selbst Gotte geopfert „ohne allen Wandel“. Dieses Opferlamm, Christus, war ohne allen Wandel, ohne Makel und Tadel (*ἁμωμος*), ein fleckenloser Gerechter und Heiliger. Und der Gerechte hat nun gelitten für die Ungerechten. 1 Petr. 3, 18. „Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und — so fährt der Apostel fort — höher, denn der Himmel ist.“ 7, 26. Der ewige Gottessohn, das ist der Priester, der sich selbst geopfert hat. Das bezeugt der Apostel in unserem Text mit den Worten, daß Christus sich selbst Gott geopfert hat „durch den Heiligen Geist“ oder — das ist die bezeugtere Lesart — „durch den ewigen Geist.“ Röm. 1, 3. 4. und 1 Petr. 3, 18. ist der „Geist“ Christi, *πνεῦμα*, im Unterschied von seinem „Fleisch“, *σάρξ*, von seiner menschlichen Natur, das unsichtbare, geistige, göttliche Wesen in Christo, seine göttliche Natur. So auch an unserer Stelle, wo „der ewige Geist Christi“ gleichfalls Correlat ist zu dem vorher erwähnten Fleisch Christi. Durch seine ewige Gottheit, kraft seiner ewigen Gottheit hat Christus sich selbst geopfert. Darin liegt nicht nur, daß seine ewige Gottheit ihm den Impuls gegeben, sich selbst zu opfern,

sondern auch, daß dieselbe in dem Opfer kräftig und wirksam war. Es ist dies ein Gedanke, welchen der Apostel auch im ersten Capitel dieses Briefes einschärft. Da rühmt er die ewige Gottheit Christi und weist aus der Schrift nach, daß Christus Gottes Sohn ist, Gott selbst, der Schöpfer aller Dinge, und betont dann, daß dieser Christus die „Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch sich selbst“. 1, 3. Also das ist es, was in der Waagschale liegt: Gottes Blut, Gottes Marter, Gottes Tod. „O große Noth, Gott selbst ist todt.“ Das ist das Centrum der Erlösung, der Versöhnung, die durch Christum Jesum geschehen ist. Das ist der unerschütterliche Grund unsers Heils. Wahrlich, das Blut, der Opfertod des ewigen Gottes hat die Kraft, eine ewige Erlösung zu erwirken, alle Sünden zu tilgen, Gott zu versöhnen, unser Gewissen zu reinigen und zufrieden zu stellen. Ob unser Herz, unser Gewissen uns auch verdammt, Gott, Gottes Blut ist größer, als unser Herz. So hat der Apostel die Aussage B. 11. 12., daß Christus durch sein eigenes Blut, indem er durch sein Blut in das Heilige einging, eine ewige Erlösung erfunden hat, B. 13. 14., damit begründet, daß er an den Werth und die Kraft des Blutes, des Opfertodes Christi erinnert.

Dem Satz des 14. Verses schließt der Apostel noch die Worte an: „zu dienen dem lebendigen Gott.“ Wer durch Christi Blut von den todtten Werken gereinigt ist und vor Gott ein gutes Gewissen hat, der dient dann auch Gott, dem lebendigen Gott mit freudigem Geist, der ist fähig, tüchtig und fleißig zu allen guten Werken, der dient Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit sein Leben lang, der begibt sich selbst Gott zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, dessen ganzes Leben ist ein vernünftiger Gottesdienst (*λατρεύειν*), der betet Gott an im Geist und in der Wahrheit.

Eine Wirkung des Blutes und Opfertodes Christi, des ewigen Gottes, ist auch, was der Apostel B. 15. noch hinzufügt: „Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.“ Das „darum“ geht auf die Aussage B. 11. 12., welche B. 13. 14. begründet ist, zurück. Darum, weil Christus durch sein eigenes Blut in das Heilige eingegangen ist und damit eine ewige Erlösung erfunden hat, darum ist er auch der Mittler des Neuen Testaments. Durch die alljährliche Versöhnung des Hohenpriesters wurde der Alte Bund bestätigt, wurde Israel immer von Neuem in die Bundesrechte eingesetzt, die ihm als dem auserwählten Volk von Gott eingeräumt waren. Christus hat durch sein Blut, durch seine Erlösung den Neuen Bund aufgerichtet. Wir sind durch Christi Blut erlöst, von Sünden gereinigt, mit Gott versöhnt und sind also bei Gott in Gnaden, sind nun Gottes Volk, Gottes Kinder, stehen mit Gott im Bund, haben Frieden, Gemeinschaft mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Und mit dem allen hat es Christus schließlich darauf abgesehen, „daß die, so berufen



sind, das verheißene ewige Erbe empfangen“. Die, so berufen sind, wirksam berufen, zu Gott befehrt sind, welche Christum, sein Verdienst, seine Erlösung im Glauben sich zugeeignet haben, sollen zuletzt auch das verheißene ewige Erbe empfangen. Das ist ein besseres Erbe, als das Israel zu Theil geworden war. Dort, im himmlischen Canaan, werden wir die zukünftigen, ewigen, wahrhaftigen Güter genießen. Dort werden wir Gott schauen, den Gott, der durch Christum unser Gott und Vater ist, und vor seinem Angesicht wird Freude die Fülle sein, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. Ja, auch das ewige, das himmlische Erbe ist Frucht des Todes Christi, seines Einganges in das Heilige. So wird in diesem Zusammenhang nochmals des Todes Christi und seiner Erlösung gedacht. „Nachdem ein Tod geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Testament“, sollen die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. Von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament geschehen sind, von allen Gesetzesübertretungen sind wir erlöst durch den Tod Christi, so ist das ewige Erbe uns sicher und gewiß. Denn die Sünde, die Uebertretung, ist ja das Einzige, was uns von Gott trennte, von der Seligkeit ausschloß. Es steht also, nachdem die Sünde vergeben ist, nichts mehr unserer Seligkeit im Wege. Das ist je gewißlich wahr, daß Christus gestorben ist und von allen Sünden uns erlöst hat. So gewiß ist auch das Andere, daß wir das Erbtheil der Heiligen im Licht erlangen werden. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

---

Wir sehen, es sind das alles hochtröstliche Gedanken, welche uns hier vorgelegt werden. Wenn der Prediger dieselben klar und faßlich vorträgt, so, wie sie eben der Text an die Hand gibt, so wird er seine Zuhörer ihres Glaubens recht froh und gewiß machen. Die alttestamentlichen Vorbilder dienen trefflich dazu, das Geheimniß der neutestamentlichen Erlösung zu verdeutlichen und zu veranschaulichen. Bei einer Predigt über diesen Text kommt es, wenn man den Text selbst gefaßt hat, wesentlich darauf an, die gleichartigen Gedanken zusammenzustellen. Die nächstliegende Disposition, welche das Ganze umspannt, ist etwa folgende: Das hohepriesterliche Werk und Amt Christi. 1. Wie Christus dieses Werk hinausgeführt hat. Christus ist im Fleisch erschienen, ist gestorben, hat sein Fleisch, sein Leben in den Tod gegeben, sein Blut vergossen, und ist also in das Heilige eingegangen und vor Gott erschienen. 2. Was Christus hiermit uns erworben hat. Er hat eine ewige Erlösung erfunden, Gott im Himmel versöhnt, uns den Zugang zu Gott eröffnet. Wir stehen mit Gott im Bunde. Christi Blut reinigt unser Gewissen von den todtten Werken. Wir können nun frei und freudig dem lebendigen Gott dienen. Wir werden gewißlich die zukünftigen Güter, das verheißene ewige Erbe, erlangen. 3. Worin diese heilsame Wirkung des Opfertodes Christi begründet ist, oder wodurch dieselbe ver-

bürgt ist. Christus hat sich selbst Gott geopfert ohne allen Wandel und durch den ewigen Geist. — Man kann aus unserem Text auch gerade die Frage beantworten: Was verdanken wir dem Opfertode Christi? Antwort: 1. die Reinigung unserer Sünden, 2. die Kraft zu einem göttlichen Wandel, 3. die Hoffnung des ewigen Lebens. — Die vorliegende Perikope gibt schließlich auch Anlaß, das Blut Christi, welches in den Liedern der Kirche in so mannigfaltiger Weise besungen wird, auf welches die Christen in ihren Gebeten sich fort und fort berufen, zu rühmen und von der Kraft des Blutes Jesu Christi zu reden. Es müßte dann das Doppelte hervorgehoben werden: 1. Woher das Blut Christi seine Kraft hat. Es ist ein heiliges, unschuldiges Blut und Gottes Blut. 2. Was das Blut Christi vermag. Es stellt Gott zufrieden, versöhnt uns mit Gott, erschließt uns Gottes Herz, es reinigt unser Gewissen, es macht uns Lust und Muth zu allen guten Werken, es öffnet uns den Himmel. G. St.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

### Sonntag Reminiscere.

#### 1 Thess. 4, 1—7.

Christen dürfen nie denken, daß sie es in der Heiligung weit genug gebracht haben und jetzt ausruhen könnten. Es gilt vielmehr, in der Heiligung beständig wachsen und zunehmen. — Wie nöthig dies sei, erkennen wir aus unserer heutigen Sonntagsepistel, in welcher der heilige Apostel die Thessalonicher auf das dringendste ermahnt, daß sie immer völliger werden sollen.

**Wie nöthig es sei, daß Christen in der Heiligung immer völliger zu werden trachten. Das erkennen wir.**

1. aus der Art und Weise, wie der Apostel hierzu ermahnt;

a. er redet die Thessalonicher nicht mit kalten Worten an, sondern bringt mit aller Macht auf ihr Herz und Gemüth ein, nennt sie liebe Brüder, bittet, ermahnt sie in dem HErrn Jesu, den sie lieb haben, B. 1.: wie wichtig und nöthig muß daher das sein, was er bei ihnen erreichen will! Wie viel muß daran liegen, daß Christen in der Heiligung immer völliger werden!

b. er begnügt sich nicht damit, ihnen mit solchen herzlichen Worten zuzusprechen, sondern fordert sie auch selbst auf, die Nothwendigkeit immer völligerer Heiligung zu bezeugen, indem er sich auf ihr eigenes Wissen hiervon beruft, B. 2., und auf das Vermögen, welches sie von Gott empfangen hätten, B. 1., und das sie ja nicht unbenützt lassen dürften;



2. aus den Gründen, mit welchen er seine Ermahnung unterstützt,

a. unsere völlige Heiligung ist der Wille Gottes, B. 3. Wer also nicht in zunehmender Heiligung die Sünde immer mehr bei sich aussegen will, der will aus Gott einen Sündendiener machen, das ist, einen solchen Gott, der nach einer Sünde nicht viel frage und aufgehört habe, an lauterer Heiligkeit sein Wohlgefallen zu haben. Solcher Mensch stürzt sich in Gottes Zorn und Rache, B. 6.

b. wir sind zur völligen Heiligung berufen, B. 7. Wer also nicht nach immer völligerer Heiligung in Gedanken, Worten und Werken trachten will, der hat das Ziel, das er erreichen soll (obgleich er es in diesem Leben nicht völlig erreichen kann), aus den Augen verloren. Chr. R.

### Sonntag Oculi.

Die Heiligen Gottes werden uns in der Schrift als Vorbilder vorgehalten, denen wir nachfolgen sollen, Phil. 3, 17. Ein noch herrlicheres Vorbild haben wir an den heiligen Engeln, Matth. 6, 10. Das herrlichste Vorbild ist Gott selbst, Luc. 6, 36. Matth. 11, 29. Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21., und die Heiligen Gottes sind unsere Vorbilder nur, sofern sie selbst dem höchsten Vorbilde nachfolgen, wie Paulus sagt: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi“, 1 Cor. 11, 1.

Eph. 5, 1—9.

**Christen — Gottes Nachfolger; wir sehen,**

1. warum sie Gott nachfolgen; — weil sie Gottes Kinder sind; als solche

a. wollen sie thun, was Gott gefällt, Phil. 2, 13. Röm. 7, 22.,

b. können sie thun, was Gott gefällt, Phil. 4, 13.;

2. worin sie Gott nachfolgen: sie wandeln (thun nicht bloß hie und da etwas Gutes, sondern leben, kommen weiter)

a. in der Liebe, B. 2. 1 Joh. 4, 16.,

b. in Reinigkeit, B. 3. f., 1 Joh. 3, 3., meiden alle Befleckung, wachen über ihr Herz, ihre Zunge und Wandel, lassen sich nicht verführen mit vergeblichen Worten,

c. im Licht, B. 8. 9. 1 Joh. 1, 7.

G.

### Sonntag Lätare.

Christen sind freie Kinder Gottes. Diese Herrlichkeit der Christen sieht die blinde Welt nicht. Auch Christen erkennen und erwägen diese Seligkeit nicht immer recht.

Gal. 4, 21—31.

**Christen — freie Kinder Gottes;****1. ihre Geburt; sie geschieht**

a. durch das Evangelium; die Predigt des Gesetzes ist ja nöthig, daß wir zur Erkenntniß unsers Jammers kommen, in dem wir von Natur liegen, Röm. 3, 20. Eph. 2, 3., aber das Gesetz gebietet nur zur Knechtschaft, Hagar, die Magd, die nach dem Fleisch gebiert ohne Verheißung, gebiert nur einen Knecht; allein durch das Evangelium, durch das Wort der Verheißung, werden Kinder geboren, Gal. 4, 19. 1 Cor. 4, 15., sie sind Kinder der Freien, Joh. 8, 31. 32. 36., frei von dem Joch und Fluch des Gesetzes, von der Herrschaft der Sünde, des Todes und der Hölle;

b. aus Gnaden, B. 23 („Verheißung“). Tit. 3, 5. Jac. 1, 18 („nach seinem Willen“).;

**2. ihre Erziehung; sie geschieht**

a. durch das Evangelium; sie sind nicht unter dem Gesetz, B. 21., sondern unter der Gnade, Röm. 6, 14.; diese Gnade züchtigt (erzieht) sie, Tit. 2, 12., der Heilige Geist treibt sie, Röm. 8, 15., daß sie freiwillig, ohne Zwang des Gesetzes, das thun, was dem himmlischen Vater wohlgefällt; das Gesetz haben sie nur nöthig wegen ihres Fleisches. Siehe Concordienformel, Decl. Art. VI. S. 641 f.,

b. durch das heilige Kreuz, die väterliche Züchtigung, B. 29 („verfolgte“). Hebr. 12, 5. f.; in diesem Kreuz werden sie aufrecht erhalten und getröstet durch das Wort der Gnade und lernen dies Wort auch immer besser verstehen;

**3. ihr Erbe,**

a. dasselbe ist nur für Kinder, Gal. 4, 7. Röm. 8, 17., nicht für Knechte, die unter dem Gesetz sein wollen, B. 21., und ausgestoßen werden, B. 30.,

b. dasselbe ist gar herrlich und wird ihnen behalten im Himmel, 1 Petr. 1, 4. G.

**Sonntag Indica.**

Das hohepriesterliche Amt ist das wichtigste Amt Christi, unsers Mittlers.

Hebr. 9, 11—15.

**Christus — unser Hoherpriester;**

1. er hat eine ewige Erlösung erfunden,

2. er reinigt nun unser Gewissen von den todtten Werken,

3. er führt uns in die ewige Seligkeit. G.



### Tag der Verkündigung Mariä.

Unser HErr Christus führt in der heiligen Schrift viel Namen, die uns zeigen, wie herrlich er ist nach seiner Person und nach seinem Amt.

Jes. 7, 10—16.

#### Warum heißt unser HErr Christus „Immanuel“?

1. wegen seiner Person,
    - a. er ist wahrer Gott, Eines Wesens mit dem Vater, Gottes Sohn,
    - b. er ist wahrer Mensch, Mariä Sohn, uns in allen Dingen gleich, die Sünde ausgenommen, hat nicht bloß unsere Gestalt, sondern unsere Natur angenommen,
    - c. er ist Gott und Mensch in Einer Person;
  2. wegen seines Amtes,
    - a. Gottes Sohn ist Mensch geworden, damit er der Mittler zwischen Gott und Menschen sein und uns Menschen mit Gott versöhnen könnte,
    - b. er ist nun für uns und vertritt uns und ist bei uns und schützt uns,
- Jes. 8, 10. G.

### Palmsonntag.

Wir treten nun in die große Leidenswoche ein, da wir den HErrn auf seinem Leidenswege begleiten. Wir sehen ihn da in der tiefsten Erniedrigung. Dann folgt aber die fröhliche Osterzeit, da wir den HErrn sehen mit Ehren und Schmuck gekrönt. Auf beides macht uns unsere heutige Epistel aufmerksam, damit beiderlei Feier uns heilsam sei.

Phil. 2, 5—11.

#### Die Lehre von den beiden Ständen unsers HErrn Christi;

1. die Lehre von seiner Erniedrigung,
  - a. was sagt unser Text von derselben?
  - b. wozu soll uns dies dienen? *a.* zum Troste: Christus hat sich um unsern Willen so tief erniedrigt und ist uns zu gut gehorsam worden bis zum Tode, *ß.* zur Ermunterung, daß „wir an andern üben, was er an uns gethan, und unsern Nächsten lieben, gern dienen jedermann“ 2c., B. 5.,
2. die Lehre von seiner Erhöhung,
  - a. was sagt unser Text von derselben?
  - b. wozu soll uns das dienen? *a.* zum Troste: der Vater hat ihn erhöht und seinen Gehorsam angenommen, *ß.* zur Ermunterung, daß wir ihn mit Freuden als unsern HErrn bekennen, der uns erkaufte hat. G.

## Disposition zu einer Confirmationsrede.

In der heiligen Taufe hat Gott einen Gnadenbund mit euch gestiftet, euch zu seinen Kindern angenommen und zu Erben des ewigen Lebens gemacht. Und in dem bisher genossenen Confirmandenunterricht habt ihr den kennen lernen, den Gott hierbei angesehen und durch welchen er euch solches hat zu Theil werden lassen, nämlich euren HErrn Jesum, der euch mit seinem theuren Blut erlöst und Gott angenehm und wohlgefällig dargestellt hat. Mit Lust und Freude habt ihr von ihm, dem guten Hirten und Bischof eurer Seelen, und seinen hohen Wohlthaten in täglichem Unterricht gehört und ihn brünstig lieben lernen. So seid ihr glückselige Schäflein des HErrn Jesu bisher gewesen. O, möchtet ihr es auch fernerhin bleiben! Dazu euch zu reizen, laffet mich euch jetzt an das Herz legen das Wort des HErrn Jesu:

Joh. 10, 27. 28.

Auf Grund desselben rufe ich euch zu:

**Bleibet Schäflein des HErrn Jesu!** Ich zeige euch,

1. was damit von euch gefordert wird,
  - a. höret Christi Stimme, fahret fort, Gottes Wort zu hören und zu lernen,
  - b. hanget dem HErrn Jesu an im Glauben und in der Liebe, folget ihm nach, und wandelt in seiner Liebe nach allen Geboten Gottes;
2. was euch dazu locken soll: Jesu Schäflein haben es gar gut; der HErr Jesus
  - a. kennt sie als seine Schäflein und läßt es ihnen nicht mangeln an irgend einem Guten, Ps. 23, 1.,
  - b. er gibt ihnen das ewige Leben,
  - c. er läßt sie in keiner Noth umkommen und sie von niemand aus seiner Hand reißen.

Chr. K.

## Entwürfe zu Passionspredigten.

### II.

Luc. 22, 54—62.

„Der mein Brod aß, tritt mich mit Füßen.“ Dies Wort haben wir in der vorigen Passionsbetrachtung in Erfüllung sehen. Judas, der Zwölften einer, war es, der seinen HErrn verrath, nicht nur ihn seinen Feinden in die Hände lieferte, sondern ihm auch selber den herben Schmerz bereitete, der in dem Klagewort der Weissagung laut wird. — Und siehe,



schon wieder ist uns der Zwölften einer vorgeführt, der sich der Macht der Finsterniß (V. 53.) zum Werkzeug hingibt, der dem Heiligen Gottes Mühemacht mit seinen Missethaten, das Maß der Leiden füllen hilft, mit denen der Heiland unsere Verschuldung sühnen sollte. Das ist

**Petrus.** Wir betrachten,

**1. wie Petrus fällt.**

a. Bisher hat Petrus gestanden. Er heißt „Petrus“, ein Felsenmann. Welch herrliches Bekenntniß hatte er gethan, als er diesen Namen erhielt! Und bei Jesu hatte er auch bleiben wollen. Da Jesus bei der Fußwaschung sprach: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil an mir“, da will er gleich, und zwar nicht nur an den Füßen, sondern an Händen und Haupt gewaschen sein; denn er will Theil an Jesu haben. So hat ihn auch der Herr besonders reichlich seine Herrlichkeit schauen lassen; denn Petrus war Zeuge der Verklärung. Daß sich die Jünger am Meister ärgern sollten, war ihm ein Gedanke, den er feinstheils weit von sich wies; in's Gefängniß und in den Tod wollte er mit Jesu gehen. Und eben noch hat er sich in's Mittel werfen wollen, hat er zum Schwert gegriffen, da man seinen Herrn antaaten wollte, der Eine gegen die ganze bewaffnete Schaar. — Aber das hat der Heiland gerügt. Ja: Petrus steht zwar; aber er hat auch seine großen Mängel und Gebrechen. Petrus vertraut zum nicht geringen Theil auf sich selbst; er vergißt, daß er nur durch Gottes Gnade steht. Und das hat Einfluß auch auf seine Stellung zu seines Meisters Wort. Was der Heiland ankündigt von dem Vergerniß in dieser Nacht, das glaubt er nicht; dem widerspricht er im Vertrauen auf sich selbst, seine Treue, seinen Muth. — Das macht ihn auch blind gegen seine Schwachheit, die er doch in Gethsemane schon deutlich hätte merken können, da er nicht eine Stunde mit Jesu zu wachen vermag. Aber das hängt mit seinem Zustand zusammen, daß er's am Wachen und Beten fehlen läßt. — Das war ein gefährlicher Zustand. Und prüfen wir uns, wie viel wir von derselben Art an uns haben. Zum ersten: Stehen wir überhaupt? Haben wir Petri Glauben, und ist sein Bekenntniß unser Bekenntniß? Ist uns das der schrecklichste Gedanke, daß wir kein Theil an Jesu haben sollten? Dann stünde es um uns noch schlimmer, als es um Petrus stand. Oder aber, stehen wir zwar mit Petro, aber so, daß uns auch Petri Fehler anhaften? Unsere Zeit ist darnach geartet, daß sich das leicht findet. — Und wie steht's mit dem Wachen und Beten? wie mit dem Aufmerken auf jedes Wort des Herrn, auch auf die Worte der Warnung? Lassen wir die auch gerne allenfalls für Andere gelten, aber für uns nicht?

b. Der Petrus, der bisher, wie ausgeführt, gestanden hat, fällt nun. Er „folgt Jesu von ferne“. Wozu? Sich zu ihm zu bekennen? Warum folgt er dann „von ferne“? Das ist's also nicht. So hätte er wegbleiben sollen, denn er begibt sich ohne genügenden Grund und Zweck in große

Gefahr. Da ist böse Gesellschaft; unter die begibt er sich; an ihrem Feuer wärmt er sich. Und des Heilands Wort hat er nicht gegenwärtig. Er ist sicher. — Da nimmt der Teufel die Gelegenheit wahr. Und was wird da aus dem armen Petrus? Der selbstbewußte Held, der's eben noch mit der Schaar aufnehmen wollte, bricht vor der Zunge einer Magd zusammen, verleugnet den HErrn. Auch der erste Hahnenschrei bringt ihn nicht zur Besinnung. Er fällt tiefer und tiefer. An wie vieles hätte ihn erinnern sollen, daß man ihn einen Galiläer nennt! Bei ihm wirkt's das Gegentheil. — Und das hört der Heiland mit an. Petri Sünde fällt auf Jesu Herz, bereitet ihm Kummer und Schmerz. — Prüfen wir uns. Hat er an uns nicht Aehnliches erfahren? Sind wir nicht auch schon zu irgend einer Zeit an den Kohlenfeuern der Welt, zu denen uns der Vorwitz oder die Hoffnung auf Vortheil trieb, zu Fall, zur Verleugnung gekommen? — Man kann auch durch Schweigen verleugnen. —

Aber, o Lamm Gottes unschuldig, all Sünd hast du getragen; auch unser Verleugnen. — Betrachten wir denn,

## 2. wie Petrus aufgerichtet wird.

a. Nicht aus eigener Kraft steht Petrus auf, — sich selbst überlassen, fällt er nur tiefer. Der Hahnenschrei allein hätte ihn wohl die Wege des Judas treiben können. — Aber der HErr wendet sich und sieht Petrum an. Das war ein kummervoller Blick des leidenden Heilandes, der auch durch Petrum leidet. — Da denkt Petrus an seine Sünde. — Aber es war auch ein Gnadenblick des leidenden Heilandes, der auch für Petrum leidet. Da denkt Petrus an seines Heilands Wort, an seine Treue und Wahrheit, auch an die Zusage: „Ich habe für dich gebeten“ u. s. w., B. 32., an all die Heilandsliebe, die er erfahren hat, an die Hirtentreue, die er jetzt wieder erfährt. Da thut er Buße, weint heiße Thränen, weint selige Thränen. — Merken wir uns das. Auch jetzt wendet sich der Heiland zu denen, die auf den Irrweg gerathen sind. Er läßt ihnen wohl auch einen Hahnenschrei zu Theil werden, dabei soll ihnen aber das Wort in den Sinn kommen, das Er geredet hat; vielleicht ein besonderes Wort, das sich tiefer in's Herz gesenkt hatte; ein Confirmationspruch, ein Spruch, der in der Schule eingeprägt worden ist; ein Wort aus einer Beichtrede, einer vor kurzem gehörten Predigt. Wie wichtig wird dann solch ein Wort! Und im Wort schaut heute Jesus den Sünder an mit ernstem Blick, mit Gnadenblicken. Daß doch keiner solchen Blick übersehen möchte! Es ist der Blick dessen, der unsere Sünden selbst getragen und gebüßt hat. —

b. Aber Petrus gibt auch gleich seiner Buße Folge. Er „geht hinaus“; er bleibt nicht bei der Gesellschaft, sondern beweint mit Thränen, was er da erfahren hat. Er flieht jetzt die Gefahr. Er hätte mehr thun sollen; jetzt bekennen. Aber dazu ist er noch nicht stark genug; so thut er, was er kann: er geht hinaus. Hin ist nun seine Vermessenheit; er beweint sein Elend. Jetzt lebt er von Gnaden und weiß es; aber er will sich nun auch



um so sorgfältiger vor der Sünde und der Gelegenheit zur Sünde hüten, insonderheit vor der Sünde und der Gelegenheit zu der Sünde, die ihn hat zu Fall gebracht. — Gott lasse einen Jeden, der nach dem Fall ein Aufstehen erfahren hat, auch darin Petro ähnlich werden, ihm, was ihm begegnet ist, gereichen zu tieferer Erkenntniß seiner selbst und der Gnade Gottes, zu größerem Ernst und größerer Wachsamkeit, zu rechter Sorgfalt in seinem ferneren Wandel, daß er meide die Gelegenheiten und Stätten, da die Sünde und der Satan lauert.

„Weil aber dies nicht steht in eignen Kräften“ u. s. w., No. 75, 11. 15.

A. G.

### III.

Matth. 26, 57—66.

Dem Kreise der Jünger, der Apostel gehörten die beiden Gestalten an, die wir uns in den beiden vorigen Betrachtungen haben vor Augen stellen lassen. Heute treten wir in einen weiteren Kreis; ein Mann aus dem Samen Abrahams, dem Volke, aus welchem das Heil kommen sollte, tritt uns heute entgegen, und zwar der erste Mann des Judenthums an jenem Tage:

#### **Kaiphäs.** Wir betrachten

##### 1. Kaiphäs und die falschen Zeugen.

a. Kaiphäs ist der Hohepriester des Volkes, in dessen Mitte Gott von Alters her aufgerichtet hatte den rechten Gottesdienst, die Predigt seines Wortes, des Gesetzes und des Evangeliums, unter vielen anderen Vorbildern auch das Hohepriesterthum als ein Vorbild auf den großen Hohenpriester, der verheißen war. Der steht nun vor ihm. Wie wunderbar! Dort der Schatten, hier der Körper; dort das Vorbild, hier der, durch den das Vorbild sollte abgethan sein. Das hätte Kaiphäs wissen können und hier laut verkündigen sollen und etwa diese Predigt thun: . . . — Und die Andern, die auch Hohepriester hießen, und die Ältesten und der ganze Rath hätten dem beipflichten und sich deß freuen und das ganze Volk zur Anerkennung des großen Sohnes Davids bewegen sollen. — Aber was thut Kaiphäs statt dessen sammt den Uebrigen? Sie suchen falsch Zeugniß wider Jesum. Zwar sie finden keins. Aber sie suchen weiter, bis sie glauben gefunden zu haben, was sie suchen. Aber wie sie zusehen, haben sie wieder ihre Mühe verloren. So suchen sie weiter. Falsche Zeugen sind es, die sie suchen; denn sie wissen wohl, daß sich mit wahrhaftigen Zeugen gegen ihn nichts aufbringen läßt. So sind's denn auch falsche Zeugen, die sie finden, die mit Lügen Christi Wort verdrehen und so ihm etwas Böses, nämlich böse Absichten gegen den rechten Gottesdienst, vorrücken möchten. Das ist eine entsetzliche Bosheit. Aber solcher Bosheit ist bis heute die Welt und auch die äußerliche Christenheit voll. Der Papst und seine Lehre.

Alle Schwarmgeister. Alle Nationalisten, grobe und feine. Sie alle suchen falsch Zeugniß wider Jesum, den sie anerkennen sollten und andern verkündigen sollten als den, von welchem alle Propheten und Evangelisten und Apostel reden; suchen falsch Zeugniß und finden es nicht. Und wenn sie es schließlich gefunden zu haben scheinen, so haben sie es durch Verdrehung des Wortes Christi, Verlehrung der Schrift und ihrer Lehre. — Aber sehen wir uns auch bei uns, in unsern Gemeinden um. Begegnet man da nicht auch manchmal solchen Versuchen, das Wort Gottes zu mißdeuten? Solche Worte: „Schicket euch in die Zeit“; „Wer die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget“ u. s. w.; „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend.“ Und kann man nicht manchmal, wenn man Leuten Gottes Wort vorhält, den Einwurf hören: „O, das läßt sich auch anders auslegen“? Das ist entseßlich; das ist Kaiphas'sünde!

b. Und was haben Kaiphas und seine Genossen für einen Zweck bei ihrem Suchen nach falschem Zeugniß? „Sie suchen falsch Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn tödteten.“ Jesum aus dem Wege zu räumen, das ist ihr Zweck. — Jesus steht ihnen im Wege; sein Zeugniß, seine Lehre, seine Person ist ihnen unbequem, verhaßt. Kaiphas will keinen Hohenpriester, der ihn verdrängen könnte. Die Andern wollen auch nicht, daß dieser über sie herrsche. — Und so ist auch der Papst gesinnt, der Antichrist; das ist auch, was die Schwärmer, die Nationalisten, Synergisten, alle Irrlehrer befeelt: sie, sie wollen es sein; nicht Christus und seine Lehre und seine Gnade soll alles sein. Und so steht auch manchem, der anders leben möchte, als Gottes Wort es vorschreibt, der Herr Christus mit seiner Lehre im Wege; darum deuteln sie an der Schrift und mißbrauchen die Schrift oder lassen doch den rechten Gebrauch und Sinn nicht gelten. Ja auch wer sich mit allerlei nichtigen Gründen entschuldigt vor seinem Gewissen, wenn ihn dasselbe straft nach Gottes Wort, der hat sich mit Kaiphas' Sünde befleckt, sowohl der Art, als der Absicht nach. Wer ist nun da rein? Und wer es nicht so ernst nimmt, wie er sollte, im Kampf gegen die Irrlehre, wohl gar scheel sieht, wenn falsche Lehre gestraft wird, wenn die reine Lehre allein und ganz alleine gelten soll, was thut der? Wer aber unter uns ist in diesem Stück vollkommen? Und wo dann Trost hernehmen wider solche Versündigungen im Thun und Lassen? — Betrachten wir

## 2. Kaiphas und den wahrhaftigen Zeugen.

a. Auf das falsche Zeugniß vor dem hohen Rath antwortet der Herr nicht; er schweigt stille. Warum? Er leidet und duldet; er läßt an sich hinausgehen, was die Menschen sündigen. Da er mit falschem Zeugniß geplagt und gemartert wird, thut er seinen Mund nicht auf. So büßt er Kaiphas' Sünde und unsere Sünde; deß sollen wir uns trösten. „Rebe durch dein Stillschweigen“ u. s. w., No. 78, 4. — Dann aber sollen wir auch seinem Vorbild nachleben. „Wenn böse Zungen stechen“ u. s. w. No. 89, 14.



b. Da er aber selber im Namen Gottes aufgefordert wird, von sich Zeugniß zu geben, da gibt er ein wahrhaftiges Zeugniß, bekennet und leugnet nicht, bekennet: „Ich bin Christus“, ich bin „der Sohn Gottes“ u. i. w., und zwar nicht fälschlich und nur nothdürftig, sondern ausführlich, B. 63. und 64. Und das thut er, obichon er weiß, daß gerade das es ist, worauf Kaiphas und die Andern aus sind, daß sie auf dies sein wahrhaftiges Zeugniß ihn der Gotteslästerung zeihen, des Todes schuldig erklären werden, B. 65. und 66.— So leidet der Heiland, was wir nicht geleistet haben, woran wir es fehlen lassen. Und für sein wahrhaftiges Zeugniß läßt er sich verdammen zum Tode, damit wir um unserer Sünde willen nicht in's Gericht kommen, nicht verdammt werden. Ja, was er leidet und leistet, soll und kann uns zu Gute kommen und uns allen; denn es ist ein Thun und Leiden des „Sohnes Gottes“. Deß sollen wir uns trösten jetzt und allezeit; darauf wollen wir uns getrost berufen, wenn er einst kommen wird „in den Wolken des Himmels“. Indeß soll auch des Heilandes gutes Bekenntniß und wahrhaftiges Zeugniß uns ein Vorbild sein, dem wir nachleben sollen, mag gleich die Welt lachen oder drohen.

Der am Kreuz ist meine Liebe,

Drum, Tyrann, nun soltre, stoß; u. i. w. No. 71, 5.

A. G.

#### IV.

##### Joh. 19, 1—16.

Wie Jesus von seinen Jüngern betrübt wird und für sie leidet, haben wir gesehen; wie er durch und um die Missethat seines Volks geplagt ward, auch. Heute zieht sich der Kreis noch weiter; ein Heide ist es, der vor uns tritt; das ist

**Pilatus.** Laßt uns sehen,

##### 1. wie Pilatus Jesus gerecht spricht.

a. „Sehet, welch ein Mensch!“ sprach Pilatus. Und wie war Jesus zugerichtet! Man hat ihn gegeißelt, und zwar auf Pilatus Befehl. Man hat ihn verhöhnt und mißhandelt mit Purpur und Rohrsepter und Dornenkrone; auch dafür ist Pilatus verantwortlich. Warum das? Was hat er Uebels gethan? Er hat wohlgethan, Kranke geheilt, Hungrige gespeist, die Sünder angenommen: das hat er gethan. Oder hat Pilatus etwas an ihm gefunden, das der Streiche werth war? Nein; er sagt ja einmal über das andre: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Den er hat geißeln lassen, den spricht er gerecht. Jesus leidet unschuldig. Ja, auch Gott spricht den gerecht, den er hier leiden läßt. Gott wollte ihn also zerichlagen; aber er sagt von ihm: „Mein Knecht, der Gerechte.“ Das müssen wir festhalten: Jesus ist gerecht; nur wenn er gerecht war, kann sein Leiden

uns zu gute kommen, die wir gesündigt haben durch Fleischelust, Hochmuth und Ehrsucht, Kleiderpracht und andre Eitelkeit, Neid und Mißgunst.

b. Aber mit seiner Gerechtersprechung Iesu verurtheilt Pilatus sich selber. Er hat den Gerechten geißeln lassen. So hat er sein Amt mißbraucht. Und wie ist er dazu gekommen? Er hat den Juden etwas nachgeben wollen und hat gemeint, sie vielleicht damit zu beschwichtigen. Prüfen wir uns, denen Gott ein Amt gegeben hat, ein Lehramt, ein Regieramt in Kirche oder Staat, das Elternamt. Haben wir nicht auch Amtsfünden zu bekennen? Und hat Menschenfurcht und Menschengefälligkeit uns nicht auch schon zur Sünde verleitet, daß wir mit Reden und mit Schweigen, mit Thun und mit Lassen Gottes Gebote übertreten haben? Unsere Zeit ist insonderheit voll von solcherlei Versündigung im Geschäftsleben, im Gemeindeleben, im Familienleben. Müssen wir uns da auch schuldig bekennen, wie nöthig haben wir da den Trost der Unschuld Iesu, des Gerechten! denn er trägt unsere Sünden. Das werden wir noch besser erkennen, wenn wir betrachten,

## 2. wie Pilatus Iesum verdammt.

a. Pilatus hat, da er Iesum geißeln ließ, nicht vorgehabt, Iesum zum Tode zu verdammen; er wollte ihn züchtigen und loslassen. Er hat gehofft, die Verkläger zu beschwichtigen, wenn er den, welchen sie so hassen und heßen, so jämmerlich zurichten ließ. Aber die Sünde läßt sich nicht mit Sünde beschwichtigen; sie heißt nur immer mehr. Das ist auch mit andern Sünden, so mit Unmäßigkeit, Haß, Wollust, Unehrllichkeit, Lüge und Unlauterkeit; auch mit falscher Lehre. Wer dem Teufel den Finger gibt, u. s. w. — Pilatus hat sich gefürchtet vor dem Volk, wollte dem Volk gefällig sein; so läßt er Iesum geißeln. Bald fürchtet er sich noch mehr und wird ihm bange um des Kaisers Gunst; da läßt er Iesum kreuzigen. Lassen wir uns doch Pilatum zur Warnung dienen. Hüten wir uns vor dem Betreten der Sündenbahn; wer kann sagen, wo sie endet? Hüten wir uns doch vor den sündhaften Gefälligkeiten gegen die Welt; so haben viele Christen angefangen, die jetzt ganz der Welt angehören u. s. w. — Aber wenn wir nun also Vorsicht üben, so sind wir damit nicht rein vor Gott; damit machen wir begangene Sünden nicht gut. Da müssen wir andern, bessern Trost haben.

b. Iesus wird von Pilatus verdammt. Pilatus ist Richter. Zwar ein ungerechter Richter, der hier seine Macht mißbraucht. Aber er hat die Macht; er hat einen „Richtstuhl“, von dem aus er Urtheil sprechen kann; den hat ein Kaiphas nicht. So gilt sein Urtheil; es wird vollstreckt. Raum hat er den Spruch gethan, so „nahmen sie Iesum und führten ihn hin.“ — Aber Pilatus ist nicht ein oberster Richter; er steht unter dem „Kaiser“, unter dem jetzt auch die Juden stehen wollen, da es gilt, der Juden König los zu werden. Und er steht unter einem noch höheren Richter, unter dem auch die Juden und alle Sünder stehen, dessen Richtstuhl



höher steht als jener „an der Stätte, die da heißt Hochpflaster“, und der hat Pilato die Macht „von oben herab gegeben“. Ja, Jesus wird auch von Gott verdammt, von dem Richter aller Welt; und der ist ein gerechter Richter, auch wo er Jesum verdammt. War doch Jesus der Gerechte zur Sünde gemacht; darum wird er von dem gerechten Richter verdammt. Er war aber für uns zur Sünde gemacht; so wird er auch ein Fluch für uns, da er hingegeben wird, „daß er gekreuzigt würde“. So ist er der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Dies soll es insonderheit sein, was wir betrachten wollen, wenn wir wieder hier erscheinen werden und sprechen:

Jesus, deine Passion

Will ich jetzt bedenken u. s. w. Ro. 76, 1.

A. G.

## V.

Matth. 27, 26.

Im Richthause Pilati haben wir Jesum verlassen vor seinem ungerechten Richter; wir haben auch gehört, wie Jesus vor dem ungerechten Richter stand, wie dessen Urtheil über ihn, den Gerechten, erging. So litt der Gerechte für die Ungerechten, für uns. Dies Wort „für uns“ und den Trost, der darinnen liegt, mit Andacht zu erwägen, soll uns heute anleiten

**Barabbas.** Wir sehen

### 1. Barabbas in Banden.

a. „Da gab er ihnen Barabbam los.“ So war also Barabbas nicht frei; er war in Banden. Und mit Recht. Denn wer war Barabbas? Barabbas war ein Aufrührer. Er hat sich empört wider die Obrigkeit. Er hat sich damit auch aufgelehnt gegen Gott. Barabbas war ein Mörder. Damit hat er den Tod verdient; ihm steht also noch ein schwereres Loos bevor, als seine Bande sind, und das auch mit Recht. Der arme Barabbas!

b. Wer sind wir von Natur? Sind wir vielleicht Jesu ähnlich, der gehorsam war seinem himmlischen Vater, unterthan war der Obrigkeit, seinen Eltern; der gesprochen hat: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe“; „daß ich also thue, wie mir der Vater geboten hat“; der so sanftmüthig ist, so voll Liebe gegen Freunde und Feinde; dessen Richter immer wieder bekennen muß, er finde keine Schuld an ihm; auf den selbst mit falschem Zeugniß keine Schuld zu bringen war? Sind wir gerecht, heilig, sündlos? — Wenn wir aber das nicht sind, uns nicht neben Jesum stellen dürfen, so müssen wir uns neben Barabbas stellen vor Gottes Gesetz; denn das kennt nur zweierlei Menschen, gute und böse. Ja, es ist hier kein Unterschied, wie die Schrift sagt. Nicht nur das vierte und das fünfte

Gebot, nein, alle Gebote Gottes verdammen uns. Summa der ersten, Summa der zweiten Tafel. Auf Sünde aber gehört Strafe. Das sagt auch das Gesetz. So sind wir auch in Banden, liegen schon hier unter dem Jorn. Und noch Schrecklicheres steht uns bevor; Tod und Verdamniß, Höllenstrafe, ewige Pein; welche Seele sündiget, die soll sterben. So sitzt denn Barabbas wirklich „gefangen mit den Aufrührern“ (Marc. 15, 7.), mit uns und allen Sündern, und die „ewigen Bande in Finsterniß“ mit den Teufeln in der Hölle stünden uns bevor, wenn es nach unserm Thun uns ergehen sollte. Das sollen wir beherzigen, sonst ist uns Jesu Passion nicht theuer und werth. Doch haben wir das erkannt, sind wir dahin gekommen, daß wir unser Elend fühlen und den Höllenrachen offen sehen, dann ist es Zeit, daß wir betrachten

## 2. Barabbas' Befreiung.

a. „Da gab er ihnen Barabbam los.“ Die andern Aufrührer im Gefängniß nicht? Warum gerade Barabbas? War er besser als die andern? Nein, er war vielmehr ein sonderlicher Missethäter „vor andern“. Oder hat man ihm eröffnet, er solle eine gewisse Bedingung erfüllen, dann solle er frei werden? Auch nicht. Oder erläßt man ihm einen Theil der Strafe, vielleicht den Verbrechertod? Nein, der Richter gibt ihn los. Oder wird durch einen Volkshaufen der Kerker erbrochen und Barabbas befreit? Nein, er, der Richter selber gibt ihn los. Wie geht das zu? So: bei der Frage „Barabbas oder Jesus?“ war die Antwort zu Barabbas' Gunsten ausgefallen; für Barabbas tritt Jesus ein. Die Strafe, welche Barabbas verdient hat, leidet Jesus, der sie nicht verdient hat. So wird Barabbas frei. — Aber wurden nicht drei Kreuze auf Golgatha aufgerichtet, drei Männer am Kreuz erhöht? Ja, aber nur einer konnte für Barabbas eintreten; die andern beiden leiden für eigene Schuld. —

b. Vor dem weltlichen Gericht nimmt der ungerechte Richter Jesum nur für Barabbas. Aber vor dem himmlischen Richterstuhl des gerechten Richters tritt Jesus ein für alle Sünder. Er tritt die Kelter allein; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten u. s. w. Pilatus „überantwortet Jesum, daß er gekreuziget würde“; der himmlische Richter auch, den Gerechten für die Ungerechten. Bist du ein Ungerechter? Also auch für dich. Und nun gibt Gott auch Barabbam los. Nicht sollen wir erst noch dies oder das leisten; nicht sollen wir uns los arbeiten, los kaufen; Gott gibt uns los um Jesu willen. Jesus, der Heilige, der gehorsame Knecht des Herrn, muß leiden, wird verachtet, geringer geachtet als ein Aufrührer und Mörder, muß an's Kreuz; da für werden wir Sünder freigegeben, zu Ehren gehoben; Jesus wird ein Fluch; dafür werden wir Geseignete des Herrn; Jesus stirbt; dafür wird uns das Leben; Jesus wird verdammt; das bringt uns die Seligkeit. — Ja, da Pilatus, der Richter, ihn freigibt, ist Barabbas frei. So wenn Gott selbst, der



Richter, uns freigibt, dann sind wir frei. Wer will nun noch beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht, gerecht spricht, los und ledig gibt. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist. Ja,

„Sein Kampf ist unser Sieg,  
Sein Tod ist unser Leben,  
In seinen Banden ist  
Die Freiheit uns gegeben u. s. w. No. 83, 4.

Wie danken wir's ihm? Wie im Herzen? Wie mit Werken? Wie mit Worten?

Daß ich würde losgezählet,  
Hast du wollen sein gequälet.  
Tausend, tausendmal sei dir,  
Liebster Jesu, Dank dafür.

A. G.

## Gedanken über und für die Pastoralpredigt.

Die Pastoralpredigt als Pastoralpredigt ist eine Predigt an Pastoren als Pastoren. Sie hat also als Pastoralpredigt das den anwesenden Pastoren zu bieten, was die Predigt vor der Gemeinde als solche den Christen überhaupt zu bieten hat. Sie soll den Zweck haben, bei den Pastoren das zu wirken, was sonst eine Predigt bei den Christen, die sie hören, schaffen und wirken soll.

Die Pastoralpredigt soll also zunächst ihrer Intention nach nicht Missionspredigt sein, durch welche die Menschen erst zum Glauben gebracht, zu Christo geführt werden. Der Prediger hat in der Pastoralpredigt seine Amtsbrüder nicht als unbefehrte Menschen zu behandeln, sondern er redet zu ihnen als zu Christen und zwar als zu Christen, die im Predigtamt stehen. Die Absicht der Pastoralpredigt soll also sein, den Pastoren zum Wachsthum im Glauben und in der Liebe und allen Tugenden förderlich und dienstlich zu sein, weil sie Pastoren sind; sie selig zu machen, so zu sagen trotzdem, daß sie Pastoren und als solche von besonderen Gefahren bedroht und mit besonders schwerer Verantwortlichkeit beladen sind; sie tüchtiger und williger zu machen zur Verwaltung ihres Amtes, fröhlicher und gestrofter unter der Last des Amtes, wachsender wider die Gefahren, die das Amt für die eigene Seele mit sich bringt, munterer und wackerer und standhafter im Kampfe gegen die Feinde, die der Amtswirksamkeit und ihrem Erfolge wollen Abbruch thun, dankbarer für den Segen des Amtes zum Heil der eigenen Seele und der ganzen Heerde und für die Frucht, die dem Amt verheißen ist.

Daß der Prediger nicht nur ein wahrer Christ sei, sondern auch im Christenthum wachse und zunehme, ist von großer Wichtigkeit nicht nur für des Predigers eigenes geistliches Leben, sondern auch für sein Amt, für seine

Tüchtigkeit und Treue in demselben, und insofern ist jede rechte Predigt, die der Prediger hört, sei es aus eigenem Munde, sei es von einem andern, wenn sie wirkt, was sie soll, ihm auch förderlich in seinem Amt. Der Pastor wird dadurch, daß er ein immer besserer Christ wird, auch ein immer besserer Pastor. So entspricht also eine jede Predigt, in der Gesetz und Evangelium recht gepredigt wird, wenn sie vor Pastoren gehalten wird, auch in gewissem Sinn und Maße dem Zweck einer Pastoralpredigt.

Wie fördert aber ein Prediger seine Zuhörer in ihrem Christenthum? Durch die Predigt von Sünde und Gnade, durch Verkündigung des Gesetzes und Evangeliums. Also zunächst des Gesetzes. Auch den Christen, auch den Pastoren muß das Gesetz gepredigt werden. Der Christ soll immer wieder und immer tiefer und gründlicher die Sünde erkennen lernen, und zwar zunächst seine Sünde. So hat also die Pastoralpredigt den Pastoren ihre Sünden vorzuhalten und zu Gemüthe zu führen. Die Sünden der Prediger sind aber zum großen Theil solche, welche sie mit anderen Sündern gemein haben, und es ist sehr wichtig, daß wir uns deß bewußt bleiben, daß wir als Prediger dieselbe allgemeine Beichte vor Gott zu sprechen haben wie andere Sünder. Das dient dazu, uns fein demüthig zu halten, auch gegen unsere Brüder in der Gemeinde, mit denen wir von Gottes Gnaden leben. Das böse Herz, aus welchem kommen arge Gedanken zc., das er mit allen Menschen gemein hat, dem Prediger aufdecken, auch in seinen tieferen tückischen Falten erschließen, heißt ihn anleiten, den Greuel der Sünde immer besser zu erkennen und zu würdigen, auch zu wachen über sich selbst, daß das Fleisch nicht Raum gewinne. Wie mancher Prediger ist dadurch zu schwerem Fall gekommen, daß er sein böses Herz vergessen hat! Und auch das herzliche Erbarmen mit dem Sünder, der seiner Seelsorge anbefohlen ist, wird dadurch genährt, daß der Seelsorger sein eigenes Herz immer besser kennen lernt, während hingegen ein geistlich hochmüthiger Pastor ein harter Mann wird gegen die armen strauchelnden Pfarrkinder, leicht Bosheit fieht, wo doch Schwachheit vorliegt, oder aber, wo ihm wirklich Bosheit entgegentritt, zu falschem Eifer hingerissen wird, wo er mit herzlichem Erbarmen dem Uebel steuern und die armen, in Gefahr stehenden Seelen der Gefahr zu entreißen bemüht sein sollte. Zu geistlichem Hochmuth sind aber Prediger vor anderen leicht versucht. Sie sollen ja Vorbilder der Heerde sein, und es ist gewiß, daß der Wandel eines rechtschaffenen Predigers auch gemeiniglich wohl den seiner meisten Pfarrkinder, vielleicht auch aller, an Trefflichkeit übertrifft, wie er ja auch mehr als sie mit Gottes Wort umgeht und dadurch vor andern unter der Zucht des Heiligen Geistes steht. Wie leicht kann es ihm da der Teufel und das Fleisch anthun, daß er sich überhebt! Darum ist es ihm heilsam, daß er daran erinnert werde, wie er das Herz, das böse, grundverderbte Herz, das seine Pfarrkinder im Busen tragen, auch noch in sich habe, daß wenn er vor manchen Ausbrüchen der Sünde, die in seinem Herzen lauert, bewahrt bleibt, solches doch nur Gottes



Gnade wirke. Das werde denn auch in der Pastoralpredigt recht zum Bewußtsein gebracht.

Und auch was die Thatfünden anlangt, die das Gesetz straft, so sind bei uns Predigern zum großen Theil dieselben Sünden zu strafen wie bei den Zuhörern, besonders Unterlassungssünden, wie Mangel an Gottvertrauen, an Liebe zu Gott, an der brünstigen Liebe zu den Brüdern, die ohne Mißgunst, ohne Argwohn, ohne Bitterkeit über erfahrene Beleidigungen dem Nächsten das Beste wünscht und nach allem Vermögen leistet, das Beste zutraut, mit Sanftmuth und Geduld der Schwachen wartet, ohne Menschenfurcht oder Menschengesälligkeit dem Bösen entgegentritt, nie, um zu verderben, sondern stets, um zu retten, zu heilen, dem Umsichgreifen des Uebels zu steuern, und was sonst zu der Liebe Art und Eigenschaft gehört. Solches in der Pastoralpredigt mit Ernst und Wahrheit in's Licht zu stellen, heißt ebenfalls dahin wirken, daß sich die, zu welchen hier vornehmlich geredet wird, als arme Sünder erkennen, die mit andern armen Sündern wie in gleicher Sünde, so auch ihrem Thun und Lassen nach in gleicher Verdammniß stehen, und sie so auch den Trost des Evangeliums immer besser würdigen lernen, immer mehr durch eigene Erfahrung inne werden, welcherlei Trost und Mahnung und Warnung ihre Zuhörer nöthig haben, daß sie endlich in allen jenen Stücken wie andere Christen immer mehr darauf bedacht werden, die Sünde zu meiden und das Gute zu thun, daß sie so auch in immer höherem Maße als Vorbilder der Herde leben und wandeln. So gilt denn auch in dieser Hinsicht, daß die Pastoralpredigt auch als solche sich nicht zu beschränken braucht auf Materien, welche nicht auch andern Christen vorgetragen werden müßten, daß zunächst insofern, als in der Pastoralpredigt Gesetz gepredigt werden soll, der Prediger nicht, um dem Wesen und Zweck der Pastoralpredigt zu entsprechen, nur die Amtsfünden strafen, nur von den Amtspflichten und ihrer Versäumung und Verletzung reden dürfte.

Anderseits aber ist doch nicht zu übersehen und zu vergessen, daß in der Schrift den Predigern auch ihr besonderes Theil zugebacht ist. Welch ernste Gesetzespredigt finden wir Hesek. 3, 17—21.: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt“ 2c.; wie wird Timotheus und Titus durch St. Paulum eingeschärft, daß „ein Bischof soll unsträflich sein“, und wie warnt St. Petrus 1 Petr. 5. die Ältesten vor Gewinnsucht und Herrschsucht in ihrem Amt! So wird denn die Pastoralpredigt als Anwendung des Wortes Gottes auf die Prediger insonderheit auch auf die Amtspflichten und Amtsfünden besonders eingehen und in Absicht auf dieselben die Gewissen und geistlichen Sinne schärfen und dem Willen die rechte Richtung geben. Und auch das ist uns sehr nöthig. Auch von den Amtsfünden gilt das Wort: „Die Sünde ist der Leute Verderben.“ Der Prediger kann nicht nur an Sünden wie Unkeuschheit und Trunksucht, sondern auch an Amtsfünden, an falscher Lehre, an Mißbrauch des Amtes zu schnödem Gewinn, an Untreue in der Vorbereitung auf die Predigt, an Vernachlässigung der einzelnen ihm



anbefohlenen Seelen, an Herrschsucht, an Gefallsucht und Ehrsucht, an leichtfertiger Handhabung der Schlüsselgewalt nicht nur in seinem Amte zum Bankerotteur werden, sondern auch geistlich und ewig verderben. Dazu kommt noch, daß des Predigers Amtssünden auch der Gemeinde, der er dienen soll, den einzelnen Seelen, die er versorgen soll, auch wohl der Kirche Gottes in weiterem Kreise Schaden bringen, oder doch den Segen verkürzen können, den er stiften sollte. Darum soll man in der Pastoralpredigt den anwesenden Pastoren die Liebe und der Kirche Gottes den Dienst erweisen, daß man besonders auch die Amtssünden in's Licht des göttlichen Wortes stelle und vor denselben treulich warne.

Während aber die Predigt des Gesetzes von der Pastoralpredigt nicht soll ausgeschlossen sein, sondern in derselben zu den oben angedeuteten Zwecken mit Ernst zu treiben ist, so soll man doch auch die Pastoren nicht durch das Gesetz fromm machen wollen. Eine Pastoralpredigt, die bloß Gesetzespredigt wäre, könnte nicht als eine specifisch christliche Predigt gelten, könnte auch das nicht leisten und wirken, was sie als christliche Predigt hauptsächlich wirken soll, und wir werden deshalb die Pastoralpredigt auch insofern zu behandeln haben, als sie Predigt des Evangeliums sein soll.

A. G.

(Fortsetzung folgt.)

## V e r m i s c h t e s .

**Dr. Talmage** ist von seiner Reise nach dem Morgenlande heimgekehrt. Der „Sendbote“ schreibt: „Die Reise fand laut Programm ihren Abschluß, und von jedem Orte, wo er Sonntags predigte, brachten eine Anzahl hiesiger Blätter am nächsten Montag-Morgen die Predigten, die er angeblich an den betreffenden Orten, keine 24 Stunden vorher, gehalten hatte. So predigte er z. B. zu Kana in Galiläa über ‚die Hochzeit zu Kana‘, in Kapernaum über ‚das Stillen des Sees‘, und an andern Orten, die bekanntermaßen in keiner telegraphischen Verbindung mit der Außenwelt stehen, und doch brachten die Blätter am nächsten Morgen die Predigt Wort für Wort. Die Zumuthung, zu glauben, daß die Predigten herüber telegraphirt worden seien, war doch ziemlich stark und es stellte sich heraus, daß dieselben den betreffenden Blättern gegen entsprechendes Honorar zugestellt worden waren, die sie dann, laut Programm, zur bestimmten Zeit, am Montag-Morgen, als frisch herübergekabelt brachten. Einige dieser Predigten fanden sich unter den früher bereits gedruckten Predigten.“

**Viederberse.** Auf den kirchlichen hymnologischen Reminiscenzen (wenn sie sparsam vorkommen) ruht man im Hören gern mal aus.

**Eine gute Predigt** muß drei R haben, nämlich: Kürze, Klarheit, Kraft.